

Warum haben manche Ikonen Metallabdeckungen, andere nicht?

Dr. phil. Stefan Brenske, Kunsthistoriker und Ikonenspezialist, Buchautor, bekannt u.a. aus der ndr-Fernsehsendung lieb & teuer

Ikonen sind nach orthodoxer Glaubensauffassung wundertätige Bilder. Ihnen wohnt eine besondere Kraft inne, die durch das Gebet aber insbesondere auch durch Berühren, Küssen auf den Gläubigen übergehen kann. Das Bedürfnis, mit Ikonen physischen Kontakt aufzunehmen, führte zu dem Wunsch, gerade sehr verehrte Tafeln zu schützen. Dafür entwickelten sich Beschläge – auch Kussbleche genannt – die Teile der Bilder bedecken konnten, um die darunter liegende Malerei vor Beschädigung zu bewahren. Bei den alten Stücken sind diese erst mit deutlichem zeitlichem Abstand auf die Ikone gekommen. Z.B. wenn ein Gläubiger Hilfe durch die Ikone erfahren hatte und ihr zum Dank dafür eine solche Schutzabdeckung stiftete. Im späten 19. Jh. ging man teilweise dazu über, Ikone und Abdeckung gleichzeitig anzufertigen. Die Gründe dafür waren nicht selten wirtschaftlicher Natur, wenn die Deckel in Serie herzustellen waren. Dann brauchte man nur noch die nicht abgedeckten Teile malen.

Der spirituellen Wirkung des Bildes tat dies keinen Abbruch, denn bei den Metallarbeiten handelt es sich nicht um schlichte Verdeckungen, sondern in der Regel um künstlerisch gestaltete Erzeugnisse, die die Formsprache der Ikone in sich aufnehmen (z.B. reliefartig abbilden) oder sogar noch steigern (z.B. durch Verwendung von unterschiedlichen Edel-Metallen oder Steinen). Faktisch haben diese Abdeckungen, die teilweise die Ikone so umschliessen können, dass aus ihr nur noch die Hände und Gesichter der dargestellten Figuren heraus schauen, teilweise mehr geschadet als genutzt. Etwa, wenn sich zwischen Abdeckung und Malerei Kondenswasser bildete, das den Malgrund angreift. Das ist auch der Grund, warum man gelegentlich solche späteren Zutaten an Ikonen wieder abgenommen hat. Ein anderer Grund besteht darin, dass die Metalle dieser Bleche schliesslich dann besonders begehrt waren, wenn sie aus Silber oder Gold bestanden und man sie zu Geld machen konnte.

Es kann nur der Rand einer Ikone mit Blech belegt sein (= Basma), oder auch noch darüber hinaus gehende Teile des Hintergrundes bis an den Rand der Figur (= Riza) oder sogar - in der geschlossensten Form - alles bis auf die Inkarnate, sodass nur die Hände und Gesichter frei blieben (= Oklad). Die solcherart vorgenommene Erweiterung der Ursprungsikone konnte auch in Stufen geschehen und grundsätzlich noch durch den sukzessiven Einsatz weitere Materialien und Techniken ausgebaut werden. Mehr Ikonen als man heute sieht, hatten solche schützenden Metall-„Kleider“. Manchmal deuten noch Nagelspuren auf der Ikone selbst oder ihren Rändern auf das einstmalige Vorhandensein eines solchen Deckels hin. Edelmetallbeschläge haben in der Regel nur dann die Zeiten überlebt, wenn auf die Tafel besonders gut aufgepasst wurde (z.B. beim hochwertigen Museumsstück), ansonsten bestehen die erhaltenen Beschläge meist aus unedlem Metall.

Sammler schätzen solche Beschläge nur in Ausnahmefällen und präsentieren in aller Regel die Ikone mit abgenommenem Beschlag. Dies ist aus konservatorischen Gründen oft besser und bei vielen Ikonen wäre es auch schade, wenn die schöne Malerei unter ihrem dunklen Deckel verborgen bliebe.

Wertmäßig macht das Vorhandensein eines Beschlags in aller Regel kaum einen Unterschied. Man bekommt den Deckel quasi gratis mit zur Ikone dazu geschenkt. Ausnahmen sind bestimmte aufwändige Sonderformen, wie die von russischen Sammlern sehr gesuchten emaillierten Beschläge, die teilweise noch mit Flussperlen-Stickereien und edlen Steinen in ihrer Wirkung gesteigert werden.